

Dietrich Rusam

Lust auf  
**THEOLOGIE**

Zehn Themen der Theologie  
zum Lesen, Lernen und Weiterdenken

**V&R**





Dietrich Rusam

# Lust auf Theologie?

Zehn Themen der Theologie  
zum Lesen, Lernen und Weiterdenken

2., durchgesehene Auflage 2025

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2015 – 2., durchgesehene Auflage 2025

Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,  
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten  
Lektorat: Volker Hampel  
Satz: Breklumer Print-Service, [www.breklumer-print-service.com](http://www.breklumer-print-service.com)  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**  
E-Mail: [info@v-r.de](mailto:info@v-r.de)

ISBN 978-3-525-50239-6 (print)  
ISBN 978-3-647-50239-7 (digital) | ISBN 978-3-666-50239-2 (eLibrary)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	15
<b>1 Jesus Christus in seiner Bedeutung für die christliche Theologie</b>	17
1.1 Einleitung: Der historische Jesus und der Jesus der Evangelien	17
1.2 Die Problematik historischer Jesusforschung	18
1.3 Der historische Jesus	19
1.4 Der irdische Jesus bei Paulus	21
1.5 Das »Wort vom Kreuz« (1Kor 1,18) bei Paulus – Deutungen des Todes Jesu	22
1.6 Die Auferweckung Jesu	24
<b>2 Aspekte des biblischen Gottesbildes</b>	26
2.1 Altes Testament	26
2.1.1 Jahwe, der Befreier und Begleiter	26
2.1.2 Jahwe, der Einzige	27
2.1.3 Jahwe, der Schöpfer	29
2.1.4 Gott, Schützer des Rechts	31
2.1.5 Gott – unverfügbar und heilig (transzendent)	31
2.2 Neues Testament	32
2.2.1 Die Nähe des kommenden Reiches Gottes (Jesus von Nazareth)	32

## INHALT

2.2.2	Zuspruch der Liebe Gottes (Paulus von Tarsus)	33
2.2.3	Der mitleidende Gott	33
2.2.4	Der allmächtige Gott	34
2.2.5	Der trinitarische Gott	34
2.3	Zur nach-neutestamentlichen Ausgestaltung der Trinitätslehre	35
	<i>Exkurs: Das Glaubensbekenntnis von Nicaea-Constantinopel (381)</i>	36
	<i>Exkurs: Das Filioque-Problem</i>	37
2.4	Ausgewählte Gottesbilder christlicher Theologen	38
2.4.1	Martin Luther (1483–1546)	38
2.4.2	Dietrich Bonhoeffer (1906–1945)	39
<b>3</b>	<b>Die Frage nach der Erkenntnis der Wahrheit und der Umgang mit Andersgläubigen (Toleranz)</b>	41
3.1	Einleitung	41
3.2	Vorstellungen der Erkenntnisfähigkeit des Menschen innerhalb der Philosophie	42
3.2.1	Die griechische Aufklärung	42
3.2.2	Sokrates (470–399 v.Chr.)	44
3.2.3	Platon (427–347 v.Chr.)	45
3.2.4	»Realismus« oder »Nominalismus«	47
	<i>Exkurs: Die »Gottesbeweise« der mittelalterlichen Theologie und ihre Problematik</i>	48
3.2.5	Zur Erkenntnisfähigkeit des Menschen bei Immanuel Kant (1724–1804)	50
3.2.6	Die westeuropäische Philosophie des 18. Jahrhunderts – der »Nominalismus« setzt sich durch	53

3.3 Theologische Vorstellungen zur Frage nach der Erkennbarkeit Gottes	56
3.3.1 Die Existenz Gottes ist mit Hilfe der Vernunft erkennbar (katholische Position)	56
3.3.2 Gott offenbart sich auch im Widerspruch zur Vernunft (Karl Barth [1886–1968])	57
3.3.3 Die Methode der Korrelation (Paul Tillich [1886–1965])	58
3.4 Der Wahrheitsanspruch des Christentums und die Frage nach der Toleranz	59
3.4.1 Das Problem	59
3.4.2 Toleranz allgemein	61
3.4.3 »Intolerante« Aussagen des Neuen Testaments	62
3.4.4 »Tolerante« Aussagen des Neuen Testaments	63
3.4.5 Vom Umgang mit Andersgläubigen in neutestamentlicher Zeit	64
3.4.6 Christlich begründete religiöse Toleranz in der Gegenwart	64
<b>4 Die Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt (Theodizee) und der Atheismus</b>	66
4.1 Einführung: Epikur und die drei Aspekte der Theodizeefrage	66
4.2 Theodizee im Alten Testament	68
4.3 Theodizee im Neuen Testament	71
<i>Exkurs: Kleine Satanologie</i>	73
4.4 Unterschiedliche Lösungsversuche der Theodizeefrage	74
4.4.1 Dualistische Lösungsversuche	74
4.4.2 Monistische Lösungsversuche	76
4.4.3 Der Mensch als Ursache des Bösen	77

## INHALT

4.5	<b>Der Atheismus Ludwig Feuerbachs (1802–1872)</b>	79
4.5.1	Hintergrund	80
4.5.2	Der Gottesgedanke als Projektion bei Ludwig Feuerbach	80
4.5.3	Zur Beurteilung Feuerbachs	82
<b>5</b>	<b>Was ist der Mensch? Christliche, philosophische und psychologische Entwürfe</b>	84
5.1	Einleitung: Wie viel ist der Mensch wert?	84
5.2	Das biblische Menschenbild	85
5.2.1	Altes Testament	85
5.2.2	Neues Testament	90
	<i>Exkurs: »Zöllner« im Neuen Testament</i>	91
5.3	Zur theologischen Anthropologie	96
5.3.1	Das Menschenbild bzw. die Rechtfertigungslehre der katholischen Theologie	96
5.3.2	Das Menschenbild bzw. die Rechtfertigungslehre nach Martin Luther (1483–1546)	97
5.4	Die Frage nach dem freien Willen	99
5.4.1	Erasmus von Rotterdam: Von freien Willen (De libero arbitrio [1524])	100
5.4.2	Martin Luther: Von unfreien Willen (De servo arbitrio [1525])	100
5.4.3	Der freie Wille in der katholischen Theologie (Konzil von Trient)	101
5.4.4	Zur Beurteilung dieser Kontroverse	101

5.5 Die Vorherbestimmung (Prädestination) als Folge des unfreien Willens	102
5.5.1 Augustinus (354–430)	103
5.5.2 Martin Luther (1483–1546)	103
5.5.3 Jean Calvin (1509–1564)	103
5.6 Philosophische Anthropologie	104
5.6.1 Platon (427–347)	104
5.6.2 Moderne philosophische Anthropologie	105
5.7 Biologische Anthropologie	107
5.8 Psychologische Anthropologie: Sigmund Freud (1856–1939)	108
<b>6 Die »Gemeinschaft der Heiligen« (Kirche, Taufe und Abendmahl)</b>	110
6.1 Kirche	110
6.1.1 Neutestamentliche Gesichtspunkte zum Thema Kirche	110
6.1.2 Katholisches Kirchenverständnis	111
6.1.3 Protestantisches Kirchenverständnis	112
6.1.4 Die Sakramente und die Kirche	113
6.2 Taufe	113
6.2.1 Neutestamentlicher Befund	114
6.2.2 Das Taufverständnis der mittelalterlichen Kirche	116
<i>Exkurs: Erbsünde</i>	116
6.2.3 Lutherisches Taufverständnis	116
<i>Exkurs: Säuglingstaufe</i>	117
6.2.4 Taufe und Ökumene	118

6.3 Abendmahl/Eucharistie/Kommunion	119
6.3.1 Der neutestamentliche Befund	119
6.3.2 Katholisches Abendmahlsverständnis	121
6.3.3 Lutherisches Abendmahlsverständnis	122
6.3.4 Reformiertes Abendmahlsverständnis	122
6.3.5 Ökumene zwischen lutherischer und reformierter Kirche	123
6.3.6 Ökumene zwischen Katholiken und Protestanten	124
<b>7 Christliche Beurteilung von Gesundheit und Heil des Menschen (Sterbehilfe)</b>	125
7.1 Durfte Immaculada Echevarría sterben?	125
7.2 Gesundheit im Alten und Neuen Testament	126
7.3 Gesundheit und Heil in der Theologie	128
7.4 Sterbehilfe – Definitionen	129
7.5 Sterbehilfe – die Rechtslage in Deutschland	130
1. Fremdtötungsverbot	130
2. Selbsttötungsfreiheit	130
<i>Exkurs: »Selbstmord«</i>	130
7.6 Hospize und Palliativstationen	132
7.6.1 Die Hospizbewegung	132
7.6.2 Palliativstationen	133
7.6.3 Richtlinien für die Hospiz- und Palliativarbeit	133
7.6.4 Theologische Voraussetzungen: Menschliches Leben ist in allen Hochreligionen geschützt	134
<b>8 Ausgewählte christliche und philosophische Gewissensvorstellungen</b>	136
8.1 Antike	137

8.2 Altes Testament	137
8.3 Neues Testament (Paulus)	137
8.4 Die mittelalterliche Theologie (Thomas von Aquin)	140
8.5 Katholisches Gewissensverständnis in der Gegenwart	140
8.6 Martin Luther (1483–1546)	141
8.7 Dietrich Bonhoeffer (1906–1945)	142
8.8 Immanuel Kant (1724–1804)	143
8.9 Das Gewissensverständnis des Jean-Jacques Rousseau (1712–1778)	144
<b>9 Was sollen wir tun? Ausgewählte Entwürfe und Modelle zur Frage christlichen Handelns innerhalb des Staates</b>	145
9.1 Differenzierungen	145
9.2 Grundlinien biblischer Ethik	146
9.2.1 Altes Testament	146
<i>Exkurs: Zur Eigenständigkeit des Bilderverbots</i>	147
9.2.2 Neues Testament	152
<i>Exkurs: Interpretationen der Bergpredigt (Mt 5–7)</i>	155
<i>Exkurs: Der dreifache Gebrauch des Gesetzes</i>	158
9.3 Christliche Ethik	158
9.3.1 Das klassische katholische Modell: Vernunft und Gnade	158

## INHALT

9.3.2 Emil Brunner (1889–1966): »Schöpfungsordnungen«	159
9.3.3 Karl Barth (1886–1968): »Jesus Christus«	159
9.3.4 Dietrich Bonhoeffer (1906–1945): »Christus als Ursprung, Bestand und Ziel der Mandate«	160
<i>Exkurs: Konkretes ethisches Beispiel: »Ehe und Ehescheidung«</i>	162
<b>9.4 Philosophische Ethik</b>	165
9.4.1 Immanuel Kant (1724–1804): Pflicht!	165
9.4.2 Der Utilitarismus	167
<i>Exkurs: Medienethik als Beispiel – was heißt:     »die Wahrheit sagen«?</i>	169
<b>9.5 Modelle zum christlichen Handeln innerhalb des Staates</b>	171
9.5.1 Biblische Voraussetzungen	171
9.5.2 Kirchengeschichtliche Eckdaten	173
9.5.3 Martin Luthers Lehre von den zwei Reichen und Regimenten (Regierweisen) Gottes	175
9.5.4 Karl Barths Lehre von der Königsherrschaft Christi	178
<i>Exkurs: Die Eigengesetzlichkeit des Staates und der Wirtschaft?</i>	180
9.5.5 Die katholische Soziallehre	180
 <b>10 Biblische Zukunftsvorstellungen (Eschatologie) im Vergleich mit den Entwürfen der Naturwissenschaften</b>	 183
10.1 Endzeiterwartung in neutestamentlicher Zeit	183
10.2 Apokalyptisches Gedankengut bei Johannes dem Täufer	184
10.3 Jesus von Nazareth	185
10.4 Die Auferweckung Jesu als Beginn der Endzeit (Paulus)	186

<b>10.5 Die Frage nach einer individuellen Zukunft – der Glaube an ein Leben nach dem Tod</b>	189
10.5.1 Alttestamentliche Voraussetzungen	190
10.5.2 Die Erwartung im Neuen Testament	191
<b>10.6 Die Zukunft der Welt</b>	195
10.6.1 Profanes Zukunftsszenario	195
10.6.2 Die Zukunft der Schöpfung – das biblische Endzeitszenario	197



## Vorwort

Die Idee zu dem vorliegenden Buch kam mir, als sich meine Tochter im Jahr 2014 zu ihrer schriftlichen Abiturprüfung im Fach Evangelische Religionslehre vorbereiten musste. Ich erkannte, dass in den vorliegenden Lehrbüchern und Abitur-Trainern viele Aspekte nicht oder zumindest kaum lernbar behandelt wurden. So stellte ich ihr nicht nur meine eigenen Unterrichtsmaterialien aus den vergangenen zehn Jahren zur Verfügung, sondern erarbeitete auch immer wieder über den Lehrstoff hinausgehende Skripten zu einzelnen theologischen Fragestellungen.

Das Buch in seiner jetzigen Fassung will »Lust auf Theologie« machen und richtet sich somit nicht nur an Abiturientinnen und Abiturienten, sondern neben Lehrkräften und theologisch Interessierten auch an junge Menschen, die sich mit dem Gedanken tragen, das Studium der Evangelischen Theologie zu beginnen.

Ich selbst habe stets mit Interesse, Freude, Herzblut und Vertrauen, natürlich auch mit Zweifeln, letzten Endes aber mit viel »Lust« Theologie studiert und hätte mir für mich keinen besseren Studiengang vorstellen können. Von daher will das Buch den Facettenreichtum dieser außergewöhnlichen Wissenschaft aufzeigen. Damit deutlich wird, dass die theologischen Überlegungen nicht im luftleeren Raum schweben, sondern die theologische Relevanz mancher gegenwärtiger Fragestellung sichtbar wird, sind einzelne Kurzgeschichten, Lieder und Texte zur Illustration eingefügt worden.

Die theologischen Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler mögen es dem Autor verzeihen, wenn immer wieder vereinfachend und verkürzt dargestellt wird. Als Neutestamentler musste auch ich in der Profilierung meiner eigenen Fachrichtung immer wieder Abstriche machen, damit das Buch möglichst verständlich bleibt.

VORWORT

Die Drucklegung dieses Buches wurde unter anderem deshalb möglich, weil der Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern hierfür einen großzügigen Zuschuss gewährt hat. Dafür danke ich ganz herzlich.

Viele Menschen haben darüber hinaus zum Gelingen dieses Buches beigetragen. So danke ich Herrn Dr. Volker Hampel vom Neukirchener Verlag für die hervorragende Zusammenarbeit und die unbürokratische und bereitwillige Aufnahme des Titels in das Verlagsprogramm.

Ganz besonders danke ich auch meinen Schülerinnen und Schülern am Richard-Wagner-Gymnasium in Bayreuth, die mir durch ihre permanenten Nachfragen, Anmerkungen und vor allem durch den Satz »Das verstehe ich nicht!« deutlich gemacht haben, wie wichtig die Elementarisierung von theologischen und philosophischen Erkenntnissen ist. Ich danke meiner Tochter Franziska und meinem Sohn Christoph; beide waren mir bei der Ausarbeitung einzelner Kapitel stets wichtige Gesprächspartner. Meine Schwiegermutter, Frau Dr. Gisela Gersch, hat die Mühe des Korrekturlesens auf sich genommen; ihr habe ich für viele wertvolle Hinweise zu danken, ohne die das Buch häufig noch schwerer verständlich geworden wäre. Ganz besonders danke ich aber meiner Frau Christiane, die meine theologischen Ausführungen stets hinterfragt und für eine dauerhafte Erdung sorgt.

Bayreuth, im Februar 2015

Dietrich Rusam

# 1

## Jesus Christus in seiner Bedeutung für die christliche Theologie

### 1.1 Einleitung: Der historische Jesus und der Jesus der Evangelien

»Jesus war ein guter Mann, der hatte einen Umhang an,  
Jesus war ein flotter Typ, den hatten alle Leute lieb.  
Jesus hatte langes Haar und braune Augen – wunderbar!  
Jesus hatte Latschen an wie kein anderer Mann.

Jesus, Jesus, du warst echt o.k. Jesus, Jesus, everytime fair play!

Jesus war ein Wandersmann, am liebsten auf'm Ozean,  
ja, und seine Zaubershow, die hatte wirklich Weltniveau.  
Ja, aus Wasser machte er Wein. Wer will da nicht sein Kumpel sein?  
Aus einem Brötchen wurden zwei – Mensch, komm doch nochmal vorbei!

Jesus, Jesus, du warst echt o.k. Jesus, Jesus, everytime fair play!«

Das Lied von Wigald Boning und Olli Dittrich (»Die Doofen«) aus dem Jahr 1995 spiegelt – bei aller Komik – ein bestimmtes Jesusbild wider: »Jesus, Jesus, du warst echt o.k. Jesus, Jesus, everytime fair play!« Es ist das Bild von Menschen, die Jesus »ganz o.k.« finden, aber keine Glaubensaussage über ihn wagen. Es findet sich kein Wort von Gottessohnschaft, von Kreuzigung und Auferstehung in dem Lied. Die drei angesprochenen Jesuswunder (Seewandel [Mk 6,45–52; Mt 14,22–33], Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana [Joh 2,1–12] und die Speisung

der 5000 [Mk 6,30–44 u.ö.] werden als »Zaubershow« bezeichnet, die man bestaunt, aber mehr auch nicht. Darüber hinaus gibt das Lied Informationen über diesen Jesus, die durch die neutestamentliche Überlieferung nicht gedeckt sind: Er hätte langes Haar und braune Augen gehabt und darüber hinaus einen Umhang und »Jesuslatschen« getragen.

Tatsächlich lässt sich hier bereits ein wichtiger Aspekt herauslesen. Die neutestamentliche Überlieferung ist am Aussehen Jesu deshalb nicht interessiert, weil es in ihr um Kreuz und Auferweckung Jesu geht, aber auch um die Frage, wie das Leben der Menschen, die dem irdischen Jesus begegnet sind, sich nach dieser Begegnung geändert hat.

Der Evangelist Lukas ist der einzige, der seine Leserschaft einmal kurz über seine Schulter blicken lässt:

»Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das die überlieferten, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind« (Lk 1,1–2). Lukas macht mit diesen beiden Anfangsversen folgendes deutlich: (1) Er ist nicht der erste, der die Jesusgeschichten aufschreibt. Die Wissenschaft bezeichnet ihn als Mann der dritten Generation. (2) Er hat andere Evangelien (wir wissen: auf jeden Fall das Markusevangelium) gekannt. (3) Er behauptet darüber hinaus, er habe Augenzeugenberichte vorliegen. Das Besondere an den Augenzeugenberichten ist nun, dass diese Augenzeugen »Diener des Wortes« gewesen sind, d.h. Lukas hat Geschichten von Menschen vorliegen, die geglaubt haben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist, der gekreuzigt wurde nach drei Tagen auferstanden ist. Es sind keine Berichte von Menschen, die sich einfach nur gedacht hatten: »Jesus war ein flotter Typ, den hatten alle Leute lieb.« Solche distanzierten (»unmessianischen«) Geschichten von Jesus liegen uns weder innerhalb noch außerhalb des Neuen Testaments vor. Alle neutestamentlichen Zeugnisse sind also Glaubenszeugnisse oder, anders gesagt: Die Evangelien sind keine Biographien, sondern sind aus dem Glauben heraus geschrieben, dass Jesus der Gottessohn ist und zum Heil der Menschen gekreuzigt und auferweckt wurde. Sie wollen dementsprechend Glauben an Jesus wecken. Deshalb ist es so schwer, über den historischen Jesus genaue Aussagen zu treffen. Der Historiker mag das bedauern – der Glaubende mag es begrüßen.

## 1.2 Die Problematik historischer Jesusforschung

Versucht man aus der Überlieferung der Evangelien ein Bild des historischen Jesus zu (re)konstruieren, stößt man auf vier Haupthindernisse:

- a) Jesus selbst hat nichts aufgeschrieben. Wir haben also nur Zeugnisse über ihn, keine Zeugnisse von ihm.
- b) Das Zeugnis von Menschen, die der Überzeugung sind, dass Jesus Gottes Sohn ist, der von den Toten auferweckt wurde, sieht mit Sicherheit anders aus als das Zeugnis von Menschen, die diesen Jesus distanzieren (ich will nicht sagen: »objektiv«) betrachten. Die Evangelien sind generell vom Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen getragen, und es ist die Frage, ob es überhaupt möglich ist, diese »Brille des Glaubens« abzulegen und ein »objektives« Bild von Jesus zu rekonstruieren. Meist sind das eher Konstruktionen.
- c) Jesus sprach aramäisch (ein hebräischer Dialekt), während die Evangelien alle griechisch verfasst wurden. Da jede Übersetzung auch Interpretation ist, wird man fragen müssen, ob man den exakten Wortlaut eines Jesuswortes (die *ipsissima vox* Jesu) überhaupt wahrscheinlich machen kann.
- d) Ohne Zweifel ist das Markusevangelium das älteste uns bekannte Evangelium. Es lag u.a. den Verfassern des Matthäus- und Lukasevangeliums vor. Ein Vergleich dieser Evangelien untereinander macht deutlich, dass bereits die Evangelisten einzelne Geschichten verändert, umgestellt, ausgelassen und zugefügt haben. Mit anderen Worten: Die Evangelien sind nicht Verlaufsprotokolle oder Biographien des Lebens Jesu, sondern Glaubenszeugnisse von Menschen, die Jesusüberlieferungen gesammelt und geordnet (Lk 1,3: »in guter Ordnung« bzw. »der Reihe nach«) haben.

### 1.3 Der historische Jesus

Wer der historische Jesus von Nazareth war, können wir heute nicht eindeutig sagen. Unbestritten ist, dass Jesus den Handwerksberuf seines Vaters – Luther übersetzt »Zimmermann«, aber mit dem griechischen Begriff *tehton* (Mk 6,3) wird eher ein »Bauhändler« bezeichnet – erlernt hat. Wahrscheinlich auf dem Weg nach Jerusalem zu einem der drei jüdischen Wallfahrtsfeste (Passa, Wochenfest, Laubhüttenfest) ist er am Jordan Johannes dem Täufer begegnet. Dessen Verkündigung (Mk 1,2–8; Mt 3,1–12; Lk 3,1–20) hat ihn überzeugt, und er hat sich taufen

lassen (Mk 1,9–11; Mt 3,13–17; Lk 3,21f). Die Evangelisten – besonders Markus – stilisieren die Taufe Jesu als dessen Berufung, doch dies ist historisch nicht wahrscheinlich. Wie lange Jesus Täuferjünger geblieben ist und welches Ereignis dafür gesorgt hat, dass er sich wieder vom Täufer distanziert hat, wissen wir nicht. Zuweilen wird in der Forschung vermutet, es könnte die Vision sein, die in Lk 10,18 überliefert wird. Dort sagt Jesus den zu ihm zurückkehrenden Jüngern: »Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.« Dies ist aber unsicher, zumal man diese Vision aus ihrem jetzigen Kontext herauslösen und dem Täuferjünger Jesus zuschreiben, d.h. an den Anfang der Jesusüberlieferung platzieren müsste. Tatsächlich hat sich Jesus bald darauf vom Täufer distanziert und einen deutlich anderen Lebensstil gepflegt: Statt zu warten, dass die Menschen zu ihm kommen, ging er in Galiläa zu den Menschen, statt Askesen zu pflegen, suchte er die Tischgemeinschaft von Menschen (»Fresser und Weinsäufer«; vgl. Mt 11,19; Lk 7,34), und statt das bevorstehende Zornesgericht zu predigen, verkündigte er die unmittelbar bevorstehende Aufrichtung des Reiches Gottes (Mk 1,14f; vgl. Mt 4,17; Lk 4,43). Im Rahmen dieser Verkündigung ist auch damit zu rechnen, dass Jesus Heilungswunder und Exorzismen erfolgreich durchgeführt und diese in seine Verkündigung als Vergegenwärtigung des Gottesreiches integriert hat (vgl. Mk 4,30–32; Lk 11,20). Zweifellos hat sein Verständnis von der Bedeutung der Tora immer wieder auch den Widerspruch von jüdischen Theologen herausgefordert (vgl. nur Mk 12,38–40). Im Rahmen einer Wallfahrt zum Passafest nach Jerusalem wurde er in einem Schnellverfahren hingerichtet. Was schließlich den Ausschlag für die Kreuzigung gab, kann man mit letzter Sicherheit nicht beantworten. War es seine Aktion im Tempelvorhof (Mk 11,15–18) oder vielleicht doch eher sein problematisches Tempelwort (Mk 14,56–59)? Auf jeden Fall war angesichts der überfüllten Stadt der römische Statthalter besonders nervös und wollte einen möglichen Aufruhr im Keim ersticken. Von daher ist es zu erklären, dass aus römischer Sicht sehr schnell gehandelt werden musste.

Mit der Kreuzigung war die Sache jedoch noch nicht beendet. Kurze Zeit später kam das Gerücht auf: »Jesus lebt. Gott hat ihn von den Toten auferweckt.« Diese Überzeugung gründete in der Tatsache, dass er nach seinem Tod als der Lebendige gesehen wurde (vgl. besonders 1Kor 15,3–8). Ob Jesus auferstanden ist, kann historisch-kritisch nicht erforscht werden. Historisch ist aber auf jeden Fall der Osterglaube derjenigen Menschen, die ihn gesehen haben.

## 1.4 Der irdische Jesus bei Paulus

Paulus ist derjenige, von dem die ältesten christlichen Schriften stammen. Er ist wohl kurz nach dem Tod Jesu als Heidenmissionar berufen worden (Gal 1; vgl. Apg 9; 22; 26) und hat sich nach einigen Jahren auf den Weg gemacht, um Heiden den Gekreuzigten und Auferstandenen, d.h. die frohe Botschaft bzw. das »Evangelium« (vgl. nur 1Kor 15,1–5) von Jesus Christus zu verkündigen. Paulus selbst ist – abgesehen von seiner Berufung – Jesus nie begegnet. Von daher ist das, was Jesus gesagt oder getan hat, für ihn nicht so wichtig.

Paulus weiß von Jesus, dass er von einer Frau (!) geboren wurde, »als die Zeit erfüllt war« (Gal 4,4). Von seinen Heilungswundern erfahren wir bei Paulus nichts, und nur an fünf Stellen beruft er sich auf ein Wort, das Jesus gesagt haben soll – auf ein »Wort des Herrn«:

- a) In 1Thess 4,15 beruft sich Paulus im Rahmen der Darstellung von der Wiederkunft Jesu (Parusie) auf ein »Wort des Herrn«, wonach zuerst die Toten auferweckt werden, ehe auch die zur Zeit der Wiederkunft noch Lebenden zu Jesus kommen können. Dieses Wort hat keinen Anhaltspunkt in der Überlieferung der Evangelien; deshalb wird zuweilen auch vermutet, Paulus berufe sich hier nicht auf ein Wort Jesu, sondern auf einen »Auftrag des Herrn«.
  - b) In 1Kor 7,11 erwähnt Paulus das von Jesus ausgesprochene Scheidungsverbot, das sich vergleichbar in Mk 10,9.11 findet.
  - c) Zuzufolge 1Kor 9,14 habe Jesus befohlen, dass diejenigen, die das Evangelium verkündigen, sich auch davon ernähren können sollten, d.h. sie müssten von den Empfängern der Verkündigung, der Gemeinde, bezahlt werden. Ein darauf hindeutendes Wort findet sich in der aus der Logienquelle Q stammenden Aussendungsrede (Lk 10,7; Mt 10,9f), wonach die Ausgesandten das zu sich nehmen sollten, was man ihnen in den Häusern vorsetzt.
  - d) Größtenteils wörtlich identisch mit der Überlieferung der Evangelien bietet Paulus in 1Kor 11,23–26 die Einsetzungsworte zum Abendmahl (vgl. Lk 22,17–20; Mk 14,22–25; Mt 26,26–29).
  - e) Ohne Parallele bei den Evangelisten ist wiederum das Wort aus 2Kor 12,9: »Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«
- Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der irdische Jesus in der

Theologie des Paulus eine geringe Rolle spielt. Grund dafür ist auch die Tatsache, dass Paulus diesem nie begegnet ist. Zentral für die paulinische Verkündigung sind Kreuz und Auferweckung Jesu.

## 1.5 Das »Wort vom Kreuz« (1Kor 1,18) bei Paulus – Deutungen des Todes Jesu

In 1Kor 1,23 fasst Paulus seine Predigt folgendermaßen zusammen: »Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.« Mit dem Begriff »Griechen« bezeichnet Paulus durchwegs die Heiden, also die Adressaten seiner Verkündigung. Die zitierte Notiz macht deutlich, dass die historisch unbestrittene Kreuzigung ein Hemmschuh in der Verkündigung war. Die »Griechen« kannten aus ihren Mythen Göttersöhne (Achill, Herakles ...), aber die religiös (vgl. Dtn 21,23: »Verflucht ist, wer am Holz hängt!«) und sozial diskriminierende Kreuzigung (nur Schwerverbrecher wurden in der Antike gekreuzigt; vgl. auch Josephus, *Der jüdische Krieg* 7,203, der die Kreuzigung als »jämmerlichste« Todesart bezeichnet) eines Gottessohnes war für viele unvorstellbar. Deshalb musste Jesu Kreuzestod interpretiert werden. Hierfür finden sich nicht nur bei Paulus, sondern auch im weiteren Neuen Testament Interpretationsansätze, die deutlich machen wollen, warum der Gottessohn Jesus gekreuzigt wurde:

1. Immer wieder taucht die Formulierung auf, wonach die Passion Jesu geschehen »musste«. Dies geschieht in der ersten Leidensweissagung (Mk 8,31), aber auch und überdeutlich in der Emmausgeschichte in Lk 24,26. Dort wird ausdrücklich festgehalten, dass die Passion in den Schriften, d.h. im Alten Testament, vorhergesagt worden sei. Diese Überzeugung wiederholt der Auferstandene noch einmal vor seinen Jüngern (Lk 24,44–48). Auch in der ältesten Auferstehungsüberlieferung in 1Kor 15,3–5 wird der Tod Jesu als »gemäß den Schriften« bezeichnet. Dies weist auf die urchristliche Überzeugung hin, die Kreuzigung entspreche einem göttlichen Heilsplan. Auffällig ist, dass alle beigebrachten Hinweise auf die Schriftgemäßheit der Kreuzigung Jesu rein thetisch sind, d.h. eine konkrete alttestamentliche Schriftstelle wird in diesen Zusammenhängen nicht erwähnt,

obwohl man sich sehr wohl vorstellen könnte, hier mit Hilfe von Jes 53 zu argumentieren. Die einzige neutestamentliche Stelle, an der die Passion Jesu mit einem alttestamentlichen Schriftzitat begründet wird, ist das Gemeindegebet in Apg 4,24–28, wo mit Ps 2,1f argumentiert wird.

2. Dass diese Kreuzigung den Glaubenden zum endzeitlichen Heil geschehen ist, wird den Glaubenden auf unterschiedliche Weise nahezubringen versucht. Hierfür verwenden die neutestamentlichen Autoren (insbesondere Paulus) Denkmuster der damaligen Zeit.

a) Häufig findet sich im NT die Formulierung, Jesu Tod sei ein Sterben »für« jemanden (Röm 5,8; 8,32; 2Kor 5,14f21; Gal 3,13; Eph 5,25; 1Thess 5,10). Bei der Betrachtung von Joh 15,13 wird besonders deutlich, auf welchem antiken Hintergrund diese Formulierung zu interpretieren ist. Zuzufolge Joh 15,13 hat niemand größere Liebe als der, der sein Leben einsetzt »für seine Freunde«.

Im Rahmen der hellenistischen Freundschaftsethik ist der Tod Jesu als ein Lebenseinsatz für die Seinen zu verstehen. Der Vergleich mit Platon (Gastmahl 179b und 208d) zeigt, dass hier Menschen aus Liebe ihr Leben für andere verlieren. Dass diese Vorstellung heutzutage als »Stellvertretung« bezeichnet werden kann, steht deshalb auf einem anderen Blatt, weil der Begriff »Stellvertretung« dem Neuen Testament noch fremd ist.

b) Immer wieder wird Jesu Tod auch mit der Sündhaftigkeit der Menschen in Verbindung gebracht (1Kor 15,3; Gal 1,4; Röm 8,3; 4,25). In diesem Zusammenhang kann man sich auf eine alttestamentlich bezeugte Hintergrundkategorie verständigen. Der Gottesknecht trägt die Sünden der Menschen (Jes 53,5.12; vgl. Josephus, Jüdische Altertümer 4,289). Ausdrücklich wird auf Jes 53 in 1Petr 2,24 angespielt. Jesus stirbt für die Sünden der Seinen und sorgt so dafür, dass die unheilvolle Tatfolge der Sünde nicht wieder auf den Täter zurückfällt. Er ist es, der die Folgen der Sünde trägt: den Tod. Ähnliches besagt die Vorstellung vom Schuldbrief, der von Jesus »getilgt« und »ans Kreuz geheftet« wurde (Kol 2,14).

c) Ein weiteres Deutungsmodell ist das des Opferkultes (1Kor 5,7d). Jesus gilt als das Passalamm schlechthin, das dafür sorgt, dass Sünden vergeben werden können (Röm 3,25f) und zwischen Gott und den Glaubenden eine Verbindung hergestellt wird. Auch der Begriff »Sühne«, der in diesem Zusammenhang gerne verwendet wird, ist

kein neutestamentlicher und wird deshalb in diesem Zusammenhang vermieden.

- d) Dass für Versklavte zu deren Befreiung ein »Lösegeld« verlangt wird, ist auch in der Antike bekannt. Zuzufolge Mk 10,45 ist der Tod Jesu als Zahlung von Lösegeld für die Seinen zu interpretieren. Implizit wird an dieser Denkbewegung bereits deutlich, dass der christliche Glaube als Befreiung interpretiert wird.

Bereits diese vier Deutungskategorien zeigen, dass und wie der Tod Jesu in neutestamentlicher Zeit zu interpretieren ist. Allen Interpretationen gemeinsam ist die Überzeugung, dass das Geschehen von Golgatha ein Akt Gottes zum Heil der Menschen war.

## 1.6 Die Auferweckung Jesu

Anders als die Kreuzigung, die historisch-kritisch unbezweifelbar stattgefunden hat, ist die Auferweckung Jesu eine Glaubensaussage.

Die älteste Überlieferung in 1Kor 15,3–8 nennt Petrus (»Kephas« ist sein hebräischer Name) als Erstempfänger. Darüber hinaus werden noch viele andere aufgezählt, die Jesus lebendig nach seiner Kreuzigung gesehen haben wollen. Die Tradition vom leeren Grab (Mk 16,1–8; Mt 28,1–8; Lk 24,1–9), die in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rolle spielt, ist eine etwas jüngere Überlieferung, die – wie die Episode von der Bewachung des Grabes aus Furcht vor einem Diebstahl des Leichnams Jesu bei Matthäus zeigt (Mt 27,62–66; 28,11–15) – nicht unbedingt den Auferstehungsglauben nach sich ziehen muss. Zu den jüngsten Überlieferungen gehören die konkreten Erscheinungsgeschichten vor Einzelnen bzw. vor ganzen Menschengruppen in Mt 28 und Lk 24. Interessant hierbei ist, dass auch Lukas – trotz der Emmausgeschichte (Lk 24,13–35) – ebenfalls wie Paulus überliefert, dass Petrus bzw. Simon der Erstempfänger einer Ostervision war (Lk 24,34).

Die Tatsache der Auferweckung Jesu von den Toten ist nach Paulus für die Glaubenden unbestreitbar: »Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich ... ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr

noch in euren Sünden« (1Kor 15,14.17). Auferstehung Jesu heißt für Paulus nicht: »Die Sache Jesu geht weiter!« (Willi Marxsen) oder: »Jesus ist in die Verkündigung (ins *Kerygma*) auferstanden!« (Rudolf Bultmann).

Theologisch gesehen ist die Auferweckung Jesu nach Paulus die erste endzeitliche Tat Gottes: »Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind« (1Kor 15,20).

Das Neue Testament ist entstanden im Rahmen einer starken apokalyptischen Strömung, d.h. man erwartete das endzeitliche Eingreifen Gottes – verbunden mit der Auferweckung der Toten (vgl. Dan 12,2). Dieses Denken lässt sich auch in Zukunftsvorstellungen, die im Neuen Testament geäußert werden ablesen (vgl. nur Mk 13 oder die Johannesoffenbarung).

Zufolge Paulus hat dieses Eingreifen Gottes in den Weltenlauf mit der Auferweckung Jesu bereits begonnen. Es ist die erste endzeitliche Tat Gottes – und von daher liegt die Erwartung nahe, dass die folgenden Taten nicht lange auf sich warten lassen. Tatsächlich lebt die christliche Gemeinde nach Meinung des Paulus derzeit in einem Zwischenzustand, zwischen »schon« und »noch nicht« geschehenen Dingen:

»Schon« *geschehen* sind:

- die Auferweckung Jesu,
- die Geistverleihung als »Anzahlung« bzw. Anfangsgabe (Röm 8,23; 1Kor 1,22; 5,5),
- Glaube, Hoffnung, Liebe innerhalb der Gemeinde (1Thess 5,1–11).

»Noch nicht« *erfüllt* sind:

- die Wiederkunft des Herrn,
- die Sichtbarkeit der Heilsexistenz der Gemeinde (Röm 8,24f; 2Kor 5,7),
- die Auferweckung der Toten und das Sein beim Herrn allezeit (1Thess 4,13–18).

Zwar ist die Auferweckung Jesu bereits geschehen, die allgemeine Auferstehung der Toten steht aber noch aus. Zufolge 1Thess 4,13–18 ist Paulus – mindestens im Jahr 50 n.Chr. – der Meinung, er werde die Wiederkunft Jesu und die Auferweckung der verstorbenen Christen noch erleben. In 1Kor 15 (der 1Kor ist etwa 5 Jahre später geschrieben als der 1Thess) äußert er diese Erwartung so nicht (mehr).